

Guntram Schwitalla

(Kommentar zur Auswertung 1996)

Die Anforderungen an eine Prähistorikerin/einen Prähistoriker für ihre/seine Arbeit an einer Universität oder in der Denkmalpflege sind sehr unterschiedlich. Das Studium berücksichtigt nur das Tätigkeitsfeld Forschung, in dem die wenigsten Arbeitsplätze zur Verfügung stehen.

Es sollte im Studium wenigstens über die zukünftigen Arbeitsbereiche einer Denkmalpflegerin/eines Denkmalpflegers informiert werden. Die folgenden Stichworte könnten die jungen Kommilitoninnen und Kommilitonen wenigstens zum Fragen anregen, u. U., früh genug mitgeteilt, vom Studium der Ur- und Frühgeschichte mehr abschrecken, als die mittlerweile überall schlechte Aussicht auf eine Dauerstelle.

Als Beispiele, welche seltsamen Dinge in der Berufspraxis eine Rolle spielen, seien hier genannt:

- Stellungnahmen zu sämtlichen Bauleitplanungen und Flächennutzungsplänen
- Stellungnahmen zur Aktualisierung von Landeskarntenwerken (z. B. topographische Karten, Forsteinrichtungskarten, Flächenschutzkarten)
- Auswirkung von Staatskirchenverträgen auf die Arbeit der verschiedenen Denkmalbehörden
- neues Wohnungsbauerleichterungsgesetz
- Auftreten von Fundstellen nach Abschluß eines Planfeststellungsverfahrens
- Bußgeldverfahren wegen Verstoßes gegen das Denkmalschutzgesetz
- Stellung eines 1. Stadtrates nach der Gemeindeordnung
- Werkverträge
- Verhandlungen mit Gemeinden, Investoren, Bauträgern
- Zusammenarbeit mit Unteren Denkmalschutzbehörden, in denen überwiegend (in Hessen) keine Archäologen, sondern Bauingenieure, Architekten oder Kunsthistoriker sitzen.

Es würde den beruflichen Einstieg sicherlich erleichtern, wenn solche Dinge vorher bekannt wären und Bewerber sich darauf einstellen könnten. Um jedoch keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Das soll nicht zu Seminaren oder gar Referendariatszeiten ausarten.

Prähistoriker sollen auf jeden Fall wissenschaftlich ausgebildet werden und nicht nach den z. Zt. gewünschten Kriterien Außenstehender. Wir haben keinen Grund, uns dem Rechtfertigungsdruck von Politikern zu beugen, die ihre Einsparversuche im Kulturbereich mit soziologischen Vokabeln bemän-

deln. Die Ausbildung in unserem Fach bzw. den Geisteswissenschaften "den heutigen gesellschaftlichen und sozialen Interessen" entsprechend zu gestalten (R. DIETRICH, *Arch. Inf.* 17/2, 1994, 204) hieße, den Gehalt der Fächer aufzugeben. Zweck-Wissenschaften sind dem Zeitgeist anzupassen, Sinn-Wissenschaften niemals.

Niemand fragt nach der gesellschaftlichen Relevanz der Elementarteilchenphysik. Ehrliche Teilchenphysiker nennen für die nächsten 50 Jahre keine und sind für die nächsten 100 Jahre noch sehr unsicher, würden sich aber trotzdem weigern, auf inquisitorische Fragen nach dem Zweck ihrer Arbeit einzugehen.

Trotz all der angerissenen Probleme wird sich natürlich kein wirklich Interessierter abhalten lassen, das "schönste Fach, das man studieren kann" (Hermann SCHWABEDISSEN) auch zu wählen.

Dr. Guntram Schwitalla
Landesamt für Denkmalpflege Hessen
Abt. Arch. und Paläont. Denkmalpflege
Schloß Biebrich/Ostflügel
D - 65 203 Wiesbaden
